

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

22.12.1891 (No. 350)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 22. Dezember.

N^o 350.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Erscheinung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 66 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die „Karlsruher Zeitung“. Wir gestatten uns, zu demselben alle diejenigen ergebenst einzuladen, denen daran gelegen ist, ein Blatt zu erhalten, welches vor Allem auf die strengste Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen und auf eine sachliche Behandlung aller Tagesfragen das größte Gewicht legt. Wie bisher, so wird die „Karlsruher Zeitung“ auch in Zukunft bestrebt sein, diese Zuverlässigkeit der Berichterstattung durch die sorgfältigste Auswahl in dem vorliegenden Material und durch Korrespondenzen gutunterrichteter Mitarbeiter zu wahren. Was die Richtigkeit der Berichterstattung betrifft, so glauben wir darauf hinweisen zu dürfen, daß die „Karlsruher Zeitung“ einen ausgedehnten **Depeschendienst** hat.

Ueber alle **Vorkommnisse im Lande**, die ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, wird die „Karlsruher Zeitung“ durch zahlreiche Korrespondenten gewissenhaft und rasch informiert. Die Berichterstattung ist eine solche, daß alle Landestheile gleichmäßig Berücksichtigung finden.

Mit Rücksicht auf die Tagung der **Badischen Ständekammern** ist darauf hinzuweisen, daß kein anderes badisches Blatt über die Verhandlungen beider Kammern mit der gleichen erschöpfenden Ausführlichkeit berichtet wie die „Karlsruher Zeitung“.

Den **landwirthschaftlichen Angelegenheiten** hat die „Karlsruher Zeitung“ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet und wird dies auch in Zukunft thun. Die Pflege eines guten **Feuilletons** bildet für die „Karlsruher Zeitung“ den Gegenstand besonderer Sorgfalt und kommt in der Wahl spannender Erzählungen und anregender Aufsätze zum Ausdruck. Das Bestreben der „Karlsruher Zeitung“ in dieser Richtung geht namentlich dahin, eine gediegene und laute Familienlektüre, unter Bevorzugung deutscher Schriftsteller, zu bieten.

Der **Abonnementspreis** der „Karlsruher Zeitung“ beträgt für das Vierteljahr 3 Mark 50 Pfg., bei Bezug durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung einschließlich der Zustellungsgebühr 3 Mark 66 Pfg.

Die auswärtigen Abonnenten dieses Blattes wollen beachten, daß die Postanstalten eine Nichterneuerung des Abonnements als Abbestellung ansehen, wogegen bei den hiesigen Abonnenten eine Nichtabbestellung als Wunsch nach der Fortdauer des Bezuges angesehen wird.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 21. Dezember.

Es gilt als unzweifelhaft, daß schon in allernächster Zeit ein Mitglied der deutschliberalen Partei in das Ministerium Taafe eintreten wird; nur über die Persönlichkeit dieses neuen Kabinettsmitgliedes, das als Minister ohne Portefeuille an der Regierung theilnehmen wird, gehen die Angaben der Wiener Blätter noch auseinander. Allem Anscheine nach ist es auch lediglich die Personenfrage, welche den Eintritt der Veränderung im Ministerium Taafe bis jetzt verzögert hat; denn die grundsätzliche

Uebereinstimmung zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Taafe und den deutschliberalen Abgeordneten v. Plener und Chlumetz ist nach allen vorliegenden Meldungen in den wiederholten Konferenzen dieser drei Staatsmänner bereits erzielt worden. Alle österreichischen Blätter bezeugen sich in der Auffassung, daß der Eintritt eines Deutschliberalen in das Kabinet Taafe ein Ereigniß für das politische Leben Oesterreichs sei. Das Wiener „Fremdenblatt“ sagt: „In einer Form, die vielleicht Manchem der ganzen Bedeutung der Sache nicht ganz konform erscheinen könnte, vollzieht sich ein für unsere inneren Verhältnisse bedeutungsvolles Ereigniß. Nachdem der lange Kampf der Linken gegen das Kabinet Taafe infolge der bekannten Entwicklung der Dinge einem Waffenstillstande gewichen war, stehen wir jetzt vor der Befestigung des Friedensschlusses, über dessen Inhalt und Zweck zu dieser Stunde vollkommene Klarheit herrscht. Graf Taafe sowohl als die Linke legen damit ein Zeugniß ihrer friedlichen und wirklich konservativen Gesinnung ab. Selten war ein Bund so ausschließlich von Rücksichten für das innere Gedeihen und die ruhige Entwicklung des Staates eingegangen, wie die gegenseitige Annäherung des Ministeriums und der mächtigsten Partei des Hauses. Aus keiner der bisherigen Entschliessungen der Linken tritt auch ihr Streben, jeden Sonderzweck dem Staatsinteresse unterzuordnen, so klar hervor, wie aus ihrer Bereitwilligkeit, einen Vertrauensmann in das Kabinet Taafe zu entsenden. Auch wird sie gegen die stets wiederkehrende Anschuldigung, sie lege nach der Herrschaft, durch diese Willensstimmung am sichersten geschützt. Denn der Vertrauensmann der Linken tritt ohne Portefeuille in das Ministerium. Der Partei fällt nicht die Macht über irgend ein Ressort zu. Sie bekommt keinen Zweig der Administration mit seinen tausendfachen Interessen und seinen zahllosen Machtbefugnissen in ihre Hand. Ihr Vertrauensmann wird bloß Sitz und Stimme im Kabinet haben, und demnach eine ausschließlich politische Kompetenz. Er wird darüber zu wachen haben, daß die Regierung in ihrer Politik dem Standpunkte und der Stellung der deutschen Linken ebenso gerecht werde wie jenem der anderen Gruppen, und demnach die Gefolgschaft der Linken nicht in Widerspruch mit ihren Grundsätzen bringe. Das Kabinet Taafe wird durch die neue Ergänzung kein parlamentarisches werden im Sinne der Vorherrschaft einer Partei oder einer konstanten, festgesetzten Majorität. Aber es wird der treue Ausdruck des Hauses sein, wenn der Repräsentant der deutschen Linken in seiner Mitte erscheinen wird. Endlich steht Graf Taafe nach vielen Kämpfen, deren Festigkeit nicht immer gerechtfertigt war, an der Lösung der Aufgabe, alle konservativen, alle staatserkhaltenden Kräfte zu gemeinsamer Theilnahme an der Regierung zu verbinden, fest überzeugt, damit auch die entsprechenden Parteien in jenen Bahnen zu erhalten, welche deren Kooperation für die Gesamtheit und eine gesicherte und geregelte Arbeit der drei Gruppen ermöglichen. Welche Entwicklung die Zukunft nehmen wird, wie sich die Verhältnisse auf dieser Grundlage weiter ge-

stalten, das kann in diesem Augenblicke schwer vorausgesagt werden. Begrüßen wir vor Allem die Frucht des Augenblickes, und diese besteht zweifellos in der Sicherheit der parlamentarischen Friedensarbeit. Die „Presse“ bemerkt zu der Berufung eines Mitglieds der vereinigten deutschen Linken in das Kabinet, daß bei dem vom Grafen Taafe immer befolgten Grundgedanken, eine parteimäßige Ausgestaltung des Kabinetts zu vermeiden, selbstverständlich kein ausgesprochener Parteiführer in's Auge gefaßt worden sei. Beim Wiederauftreten werde das Abgeordnetenhaus hoffentlich die Bildung einer Mehrheit aus den drei großen gemäßigten Gruppen des Hauses als Thatsache vorfinden. Die „Deutsche Zeitung“ sagt, die Herstellung einer politischen Organisation zwischen der Regierung und den Deutschliberalen zur Bildung einer Mehrheit bedeute nichts weniger als ein Parteiregiment der deutschen Linken. Ein gleiches erklärt die „Neue Freie Presse“ mit dem Hinzufügen, daß die Regierung ihre Selbstständigkeit noch stärker hervorheben müsse. Sehr wenig erbaut von dieser Annäherung zwischen der Regierung und den Deutschliberalen sind begreiflicher Weise die Czechen und die Prager „Politik“ höhnt die Jungcechen, daß sie nach neunmonatlicher Thätigkeit im Reichsrathe kein anderes Ergebnis erzielt haben, als die Berufung eines deutschen Ministers. Daran ist jedenfalls so viel wahr, daß das Auftreten der jungcechischen Herren Bafchath und Gregar im österreichischen Abgeordnetenhause die lang geplante Berufung eines Deutschliberalen zum Minister beschleunigt hat.

Deutschland.

* Berlin, 20. Dez. Seine Majestät der Kaiser empfing gestern den General v. Heudud. Zur Tafel sahen die Kaiserlichen Majestäten Seine Hoheit den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Oberlieutenant v. Knebeck und andere hochgeachtete Personen als Gäste bei sich. Abends wohnte Seine Majestät in der Kaserne des Garde-Füsilierregiments einem Herrenabend des Offiziercorps bei. Heute Vormittag besuchten die Kaiserlichen Majestäten die Friedenskirche.

Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden hat sich zur Feier des Weihnachtsfestes von hier auf etwa 14 Tage nach Karlsruhe begeben.

Major v. Wischmann befindet sich, wie der „Post“ aus Kairo berichtet wird, auf dem Wege der Besserung und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß bei ihm die alte Spannkraft des Geistes und Körpers bald wiederkehren wird. Damit dürfte auch die Frage der Fortführung des Dampferunternehmens in einem befriedigenden Sinne gelöst werden. Denn Major v. Wischmann hofft, bis zu der Zeit wieder vollkommen hergestellt zu sein, in welcher der Transport des Dampfers möglich ist, was wegen der großen Regenzeit nicht vor Juni der Fall ist.

In Bayreuth ist gestern das amtlich ermittelte Resultat der Erbschaftwahl im 2. Oberfränkischen Reichstagswahlkreise bekannt gemacht worden. Abgegeben wurden insgesammt 13 784 Stimmen, von denselben erhielten Dr. Casselmann, Rechtsanwalt in Bayreuth (nat-lib.),

Unsere Stärke und die jetzige Situation.

Einer der hervorragendsten Offiziere der deutschen Armee, General der Infanterie v. Beszeczanski, welcher zu Anfang dieses Jahres als kommandirender General des 9. Armeecorps seinen Abschied nahm, hat an die „Deutsche Revue“ auf deren Ersuchen die folgende Schilderung unserer Stärke und der jetzigen Situation gerichtet, welche im Januarheft der genannten Zeitschrift erscheint. Wenn gleich die Niederschrift des Generals, der bekanntlich seinerzeit der Organisator der badischen Truppen gewesen, thatsächlich neue Momente nicht darbietet, so wird doch sein sachkundiges Urtheil sicherlich in weiten Kreisen von Interesse sein. Das Schreiben lautet in seinem wesentlichen Inhalt:

Unsere Stärke ist sehr einfach geschildert, sie liegt einmal in der völlig gleichen Ausbildung und daher Tüchtigkeit der Friedensarmee, dann im Offiziercorps und endlich in dem gebildeten Bürgerthum. Die völlig gleichmäßige Ausbildung aller Armeecorps des Deutschen Reiches ist durch und durch real, denn das Grundprinzip derselben ist die Behandlung des Individuums. Die große Mühe bei der Erziehung des einzelnen Mannes verwerthet sich nach der Entlassung aus dem stehenden Heere bis in die Zeit der Landwehr. Was der Soldat im Dienst gelernt, Disziplin und Fertigkeit des Waffendienstes, das sitzt so zu sagen fest. Man ordnet in Frankreich und Rußland jetzt auch Mandoern an, Uebungen, die bei uns seit 50 Jahren in Gebrauch sind. Die Erziehung zur Selbstständigkeit der Führer ist hier ein Hauptzweck von jeher gewesen. Vier liegt der Grund jener frischen Initiative, die alle Gesichter der letzten Kriege auszeichnet. In Frankreich und Rußland beginnt man mit den Mandoern, man schreibt sie aber bis in das Kleinste vorher vor und erzielt so natürlich ganz andere Resultate.

Unsere Stärke liegt sodann im Offiziercorps, das ich allerdings mit voller Ueberzeugung als das erste Offiziercorps der Welt hinstelle. Erlaßten Sie es mir, die Vorzüge desselben zu

schildern, es ist auch nicht nöthig, denn alle Mächte sind darin einig, daß wir hierin überlegen sind. Nur das Eine will ich sagen: besser war das Offiziercorps noch niemals.

Ein dritter sehr wichtiger Faktor ist das deutsche gebildete Bürgerthum. Dies Bürgerthum ist getragen von hohem nationalen Gefühl, von Ehrfurcht und Ehrgefühl, wie keine andere Nation es auch nur annähernd aufweisen kann. Wer 1870 mit erlebt, der weiß, welchen Schwung dieser Geist in die Masse brachte, mit welchem Jubel, mit welcher Zuversicht die Reservisten und Wehrgenossen zu den Regimentern gingen. Dies gebildete Bürgerthum gibt nun der Armee eine große Zahl tüchtiger Offiziere und Unteroffiziere, Elemente, die in Frankreich spärlich, in Rußland so gut wie gar nicht vertreten sind. Diese militärisch ausgebildeten Männer gestalten aber die Neubildung der Truppen, sie geben Ersatz für die Verluste an Offizieren, erhalten uns also die Armee schlagfähig.

Schließlich will ich denn doch noch ein Wort vom Vertrauen sagen. Die Nation vertraut der Armee und die Armee der Nation. Sie sind beide unbedingt einig, und so ist mit mathematischer Sicherheit zu sagen, daß ein Pulsschlag durch ganz Deutschland schlägt, wenn wir angegriffen werden.

Bliden wir nun auf die anderen Mächte, also auf Rußland. Augenblicklich sind wir den Russen in den Waffen überlegen, der jetzige Augenblick zum Kriege wäre überhaupt der denkbar ungünstigste für dieses Land. Ich kann daher nicht glauben, daß man an der Wende jetzt Krieg will. Die leitenden Männer sind tüchtige Offiziere und müssen die Dinge abwägen, wie sie liegen. Man fährt nicht ungewonnen Krieg, wenn man in der Neubewaffnung ist, und dies ist man bis 1894, trotz aller französischen Unterhügung. Eine Armee von einer bis zwei Millionen Menschen läßt sich nicht in Feindesland ernähren, selbst im reichen Frankreich wurden wir 1870/71 zum größten Theil aus der Heimath ernährt. Wie will Rußland dies bei der jetzigen Hungersnoth machen? Schon die erste Versammlung der Truppen würde binnen 8-14 Tagen zu Zuständen führen,

die erschütternd wirken müssen. Es treiben viele und recht hochgestellte Leute zum Kriege, weil, wie sie sagen, der glückliche oder unglückliche Krieg mehr Freiheit bringen müsse. Es mag dies wohl richtig sein, aber vorläufig und in absehbarer Zeit hat der Egar das Heft fest in der Hand, und die Besuche, daran zu rütteln, müßten doch wenig Erfolg haben. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist nun beunruhigt, weil Rußland fort und fort Truppen nach Westen vorschickt. Gewiß ist dies unangenehm, doch ein Vorbote des Krieges ist es nicht. Rußland will seine Mobilmachung in ein ähnliches Tempo bringen, wie die deutsche es bereits seit längerer Zeit thatsächlich hat. Man ist der Meinung, schneller fertig zu werden, wenn die Cadres schon im Westen stehen und nur die Ergänzungsmannschaften und Pferde beim Eintritt der Mobilmachung die Eisenbahnen belasten. Diese Ansicht hat gewiß ihre Berechtigung, sie ist sogar vortrefflich, wenn die Mobilmachung in aller Ruhe erfolgt und wenn die Ergänzungen in Ordnung abgeschickt werden. Treffen aber diese beiden Bennis nicht zu, so ist die ganze Maßregel höchst bedenklich. Die russischen Heißhörner reden nun viel von den Kavalleriemassen, die sie bei Ausbruch eines Krieges über die Grenzen werfen wollen; man denkt hierbei an die bedeutenden Streifzüge im nordamerikanischen Kriege, vergißt aber, daß man hier in ein Kulturland reiten will, wo Eisenbahnen und Telegraphen sind, wo der öffentliche Dienst auf das beste organisiert ist und wo Truppen in reichlicher Zahl in Versammlung sind. Ein paar Grenzdörfer können wohl auszuragirt werden, in das Land hinein können die Reiterdivisionen aber nicht; versuchen sie es, so wäre der Untergang und die völlige Vernichtung unausweichlich. Es sind diese Drohungen nichts weiter als der Lärm der revolutionären Partei, die seit Stobeleff 1880 ihren Wurzeln in Frankreich, den Drouotde und Konforten nachahmt.

Frankreich steht mit uns in den Waffen gleich, die Organisation ist aber bei uns eine festere, die Berufstreue ist bei uns gleichmäßiger, und der persönliche Ehrgeiz geht in den höheren und höchsten Stellen bei uns nie über die Grenze,

7391 Stimmen, Dr. Aug. Papellier, Königl. Regierungsrath in Bayreuth (deutschfrei.), 4338 Stimmen, Georg Frank, Bildhauer in Nürnberg (Soz.), 2043 Stimmen. Der nationalliberale Bewerber ist somit gewählt. Ueber die Bedeutung dieses Wahlergebnisses ist schon in der vorletzten Nummer des Blts. gesprochen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Dez. Das österreichische Herrenhaus hat Fürsorge getroffen, um die Berathung der Handelsverträge zu beschleunigen. In der gestrigen Sitzung beantragte Fürst Schönburg, schon jetzt, damit keine Zeit verloren werde, den Ausschuss zur Vorberathung der Verträge zu wählen. Fürst Schönburg feierte in seiner Begründung zu dem Antrage die hohe Bedeutung der Verträge, welche den bisherigen Zollkampf beendigen und eine Wohlthat für die Völker bilden würden, aber eine große politische Tragweite besäßen und der richtige Weg seien zur Kräftigung Europas gegenüber den anderen Welttheilen. Der Antrag wurde angenommen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus dauert die Berathung der Handelsverträge fort. — Wie vor einiger Zeit der spanische und der griechische Marineminister, so hat heute Mittag auch der ungarische Landesverteidigungsminister, Frhr. v. Fejervary, ein Duell mit einem Abgeordneten gehabt. Dieses Duell war das Nachspiel zu einer Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus, bei welcher der bekannte Abgeordnete Ugron von der äußersten Linken den persönlichen Wuth des Ministers in Zweifel zu ziehen wagte. In der Franz-Josefs-Kaserne zu Pest kam heute Mittag das Duell zwischen dem Minister und dem Abgeordneten Ugron zum Austrag. Nach zweimaligem resultatlosem Kugelwechsel folgte unmittelbar ein Duell auf Säbel. Bei demselben trugen beide Duellanten Hieb- und Stichwunden an den Armen. Minister Frhr. v. Fejervary außerdem eine Stichwunde an der Ohrmuschel, so daß die Sekundanten die Kampfunfähigkeit der Duellanten feststellten und die Fortsetzung des Duells verhinderten. Noch auf dem Kampfplatz fand eine Versöhnung der Parteien statt.

Italien.

Rom, 20. Dez. In der gestrigen Kammer Sitzung ist die Generaldebatte über das Sperrgesetz beendet worden; die Kammer hat sich nun mit der Berathung der verschiedenen Tagesordnungen, die zu dem Gesetze eingeleitet sind, zu beschäftigen. (Die Generaldebatte über das sogenannte Sperrgesetz hat somit, da sie am Mittwoch begann, drei Tage gedauert. Was den Inhalt dieses Gesetzes betrifft, so wird man sich erinnern, daß durch ein am 23. November publizirtes königliches Dekret die Zölle auf Bier, Zucker und Spirituosen und gleichzeitig die Steuern für die Erzeugung dieser Artikel namhaft erhöht worden sind. Die Vermehrung der Staatseinnahmen, welche sich aus diesen am 30. v. M. in Kraft getretenen Erhöhungen ergeben soll, wird auf 17 Millionen Lire veranschlagt. Es handelt sich nun darum, das königliche Dekret durch die Zustimmung der Kammer in ein Gesetz zu verwandeln, d. h. die Zustimmung der Kammer für das Ministerium zu erhalten, welches die Verantwortung für das Dekret auf sich genommen hat. Es sind nicht weniger als 16 verschiedene Tagesordnungen beantragt worden.)

Frankreich.

Paris, 20. Dez. In der französischen Handelswelt sieht man mit einiger Spannung der morgen beginnenden Kammerverhandlung entgegen. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung steht das Gesetz über die Neuordnung der Handelsbeziehungen. Telegraphisch wurde schon berichtet, daß der bekannte Abgeordnete Léon Say zu dem Gesetze den Antrag stellen will, die Regierung zu ermächtigen, die am 1. Februar l. J. ablaufenden Zollverträge einfach noch um 6 Monate zu verlängern. Say begründet diesen Antrag mit dem Hinweis

auf die Schwierigkeiten, denen das neue Wirtschaftssystem begegnen werde, und auf die Nothwendigkeit einer Frist, während deren die Regierung die Lage studiren könne, um durch vortheilhafte Verträge ein befriedigendes Handelsverhältnis herbeizuführen. Das „Paris“ findet die Handelslage Frankreichs sehr ernst und verlangt, daß die Kammer am Montag dieselbe gründlich erörtere, damit das Land die Wahrheit erfahre. Die jegige Ungewißheit könne nicht länger andauern. Die Regierung allein sei im Stande, genau unterrichtet zu sein; sie habe den anderen Mächten den Puls fühlen müssen und kenne die Klippen, welche den diesseitigen Eröffnungen drohe. Das Parlament könne der Regierung unmöglich eine, übrigens unnütze Ermächtigung gewähren, ohne daß über die Lage, in der sich Frankreich vom 1. Februar an befinde, die vollständigste Aufklärung gegeben werde. „An dem Tage, wo der neue Zolltarif endgültig von den Kammern genehmigt ist, würde es zu spät sein, die Maschine nach rückwärts zu versetzen und die Fehler an dem Werke des Parlaments zu verbessern; jetzt muß das Land die wirklichen Folgen der wirtschaftlichen und politischen Vereinigung Frankreichs kennen lernen, und niemals war es notwendiger, als zu dieser Stunde, offen zu sprechen.“ Das „Paris“ ist übrigens der Meinung, die Regierung vermindere durch das Nachsuchen der Ermächtigung zu neuen Zollabkommen ihre verfassungsmäßigen Vorrechte, denn der Präsident der Republik besitze nach der Verfassung die Befugniß, die Verträge zu vereinbaren und zu genehmigen. Allerdings bestimme Art. 8 der Verfassung, daß die Handelsverträge erst nach ihrer Annahme durch beide Kammern in Kraft treten, allein für die diplomatischen Verhandlungen behalte die Regierung volle Freiheit. Die Vorlage bebrauche die vollziehende Gewalt eines wesentlichen Rechts bezüglich der Vorbereitung der Verträge. Zu dieser Rechtsfrage trete die Schwierigkeit der Sachlage. Wie tief die Verstimmung in Frankreich über die Forderung ist, in welche das Land nach dem Abschlusse der neuen Handelsverträge Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und die Schweiz zu gerathen droht, geht auch aus einem Pariser Berichte an die „Politische Korrespondenz“ hervor. Der Gewährsmann der „Polit. Korresp.“ stimmt mit dem „Paris“ in der Ansicht überein, daß die Regierung nicht frei von Schuld an der jetzigen Lage ist. Er schreibt:

„Die französische Regierung hat in der Frage des Zolltarifs von jeder einen freierem Standpunkt eingenommen als das Parlament. Die Deputirtenkammer und der Senat haben die Schutzpolitik so weit getrieben, daß sie tatsächlich Prohibitivzölle einführen. Das wäre vielleicht doch zu vermeiden gewesen, wenn das Kabinett für seine eigenen Anschauungen mit etwas größerem Nachdruck eingetreten wäre. Die Aktion vor dem Parlament darf nicht so weit gehen, daß durch dieselbe jedes selbständige Vorgehen von Seite der Regierung unterdrückt wird. Die vollziehende Gewalt hat kraft der Verfassung das Recht, Handelsverträge abzuschließen. Statt aber dieses Recht kraftvoll zu wahren, scheint das Kabinett vielmehr geneigt, dasselbe verkäuflich zu lassen. Die jüngsten Erklärungen des Ministers des Aeußern, Frn. Ribot, in der Zollkommission ließen die nötige Sicherheit und Klarheit vermissen. Der Minister trat für einen Gesetzentwurf ein, welcher die Regierung ermächtigt, den gegenwärtigen Mindesttarif einzelnen Staaten gegenüber zur Anwendung zu bringen. Es wäre jedoch besser gewesen, diesen ungewissen Gesetzentwurf ganz zurückzuziehen, denn das Ministerium hat ja das unzweifelhafte Recht, auch geringere Zollsätze zu vereinbaren und auf Grund derselben Verträge abzuschließen. Dieser Mindesttarif bedeutet ja keine unüberschreitbare Grenze, sondern gibt nur die Richtung an, in welcher sich die Zollpolitik der Regierung bewegen soll, und läßt dem Kabinett volle Freiheit, mit den Mächten, insbesondere mit den benachbarten Staaten, beifalls Abschlusses zweckentsprechender Handelsverträge in Unterhandlung zu treten und Frankreich aus seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Einzelstellung herauszuführen. Das ist vielleicht das einzige Mittel, um die jetzige schwierige Lage zu überwinden und der Unzufriedenheit, welche sich allgemein gegen die französische Republik geltend macht, zu

Stärken erheblich. Rußland muß soann in Finland und Livland zwei Corps lassen, Riga muß stark besetzt werden. Wir bedürfen keiner Truppen zum Küstenschutz in Schleswig und haben die See für Lebensmittel frei. Im Süden ist es dasselbe. Hält England mit Italien und Oesterreich das Mittelmeer, so werden drei Corps in Italien zur Operation frei. So hübsch dies Alles klingt, so hat Deutschland in seinem Kalkül diesem Bündniß doch nicht Rechnung zu tragen. Wir müssen auch ohne England fertig werden und können es auch; ich baue auf die Volkskraft der deutschen Nation zu sehr, um Zweifel zu haben.

Aber vorläufig sehe ich aus den oben angeführten Gründen keinen Krieg in Sicht. Wir werden weder Rußland noch Frankreich anzureißen, dies glaubt wohl jeder vernünftige Mensch, wir wünschen nur eins, daß man uns in Ruhe läßt. Kriegsgeschrei hören wir in Frankreich seit 50 Jahren; es gehört dort zur Beschäftigung der Massen, zum Thema aller Revolutionäre, wie Boulanger und Kosforten, vom Reden zum Degenziehen ist aber noch ein großer Schritt. Und diesen Schritt werden die Männer der Ordnung nicht thun, die Revolution wird ihn ohne weiteres aber thun müssen, und deshalb müssen wir auf unserer Hut sein.

Ich betone ausdrücklich also: wir müssen trotz der jetzigen günstigen Lage wachsam sein und keinen Tag, ja keine Stunde verlieren, um den Anprall der Nachbarn abweisen zu können. Dazu gehört aber, daß die stehende Armee befähigt ist, die gesammte wehrfähige Nation in der Stunde der Gefahr mit Sicherheit aufnehmen zu können. Es handelt sich heute um Fortentwicklung, gleichviel ob dieselbe die zwei- oder dreijährige Dienstzeit bedingt.

Diese unglückliche Streitfrage der Dienstzeit verdunkelt vielen braven Männern die ganze militärische Lage und doch ist sie höchst nebensächlich. Es handelt sich um die Verantwortung der Frage: Was brauchen wir beim Beginn eines Krieges in erster Linie? Diese Antwort kann aber nicht auf den Markt getragen werden, hier kann nur der oberste Kriegsherr mit seinen Organen entscheiden und fordern. Eine Forderung aber, die den genannten Gesichtspunkt hat, sollte jeder Patriot bewilligen. Dies sind in wenigen Worten die Anschauungen, die ich über die Stärken und Schwächen der Situation habe.

v. Lescazowski.

begegnen. Es wäre vergebliche Mühe, die wirtschaftlichen Gefahren zu leugnen, denen das Land entgegengibt. Der Mindesttarif wird im Auslande als ein Kampftarif angesehen, und es läßt sich voraussehen, daß er nur ganz kurze Frist als ein „modus vivendi“ bestehen und nicht die erforderliche Zeit lassen wird, den Abschluß von Handelsverträgen vorzubereiten. Die oberste Pflicht aller Beteiligten ist es, vor nun an dahin zu arbeiten, und die Regierung wird dem Parlament gegenüber ihr volles Ansehen aufbieten müssen. Sie darf dabei auf die Unterstützung der öffentlichen Meinung zählen. Schon hat die Rückwirkung gegen die Zollpolitik der Kammer begonnen. In Marseille hat eine Versammlung von 20000 Personen gegen dieselbe feierlich Einspruch erhoben und ebenso haben in Bordeaux Gegenkundgebungen stattgefunden.“

Belgien.

Brüssel, 20. Dez. Die Nachricht, daß der Kriegsminister General Pontus seine Entlassung eingereicht habe, wird für unbegründet erklärt. (Die Nachricht war von der „Independance belge“ gebracht worden. Da wir sie nicht wiedergeben haben, läge eigentlich auch keine Nothwendigkeit vor, hier von dem Widerruf der Meldung Notiz zu nehmen; aber das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers ist auf Umstände zurückzuführen, die noch öfters von sich reden machen dürften und die deshalb kurz erwähnt werden mögen. In Belgien zieht sich schon seit längerer Zeit ein Streit hin zwischen dem Ministerium und dem General Brialmont. Die Kontroverse erhielt neuerdings eine scharfe Zuspitzung, indem der General ein an den Kriegsminister General Pontus gerichtetes Schreiben vom 4. Oktober d. J. veröffentlichte, in welchem er den vor einiger Zeit vom Kriegsminister in der Kammer und in der Centralsektion gemachten Behauptungen widerspricht. Der Kriegsminister hat nun dem Ministerrath disziplinarische Maßregeln gegen den General vorge schlagen und wird sie wohl auch genehmigt erhalten. Die Sache ist aber kein bloß persönlicher Streit, sondern sie hat einen tieferen politischen Grund. General Brialmont ist nämlich der Hauptvertreter einer militärischen Reformpartei, welche die gegenwärtigen militärischen Zustände Belgiens für ungenügend erachtet und unter den angestrebten Reformen vor allem die Abschaffung des Stellvertretungssystems und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordert, während das Ministerium, und insbesondere der Kriegsminister Pontus sich den vorgeschlagenen Neuerungen abgeneigt zeigt. Die Regierung stützt sich auf die Kammer, während die militärischen Fachmänner überwiegend den von General Brialmont vertretenen Ansichten zuneigen. Uebrigens soll auch König Leopold den Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht als eine nicht ohne Gefahr für Belgien länger aufzuschiebende Reformmaßregel betrachten.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Dez. Ein Telegramm des Wolffschen Bureaus bestätigt, daß die französische Regierung wegen des Verhaltens der bulgarischen Regierung in der Angelegenheit des ausgewiesenen Journalisten Chadourne Beschwerde erheben, daß die Pforte aber ausweichend antwortet wird. Das Telegramm lautet: „Wie hier verlautet, wird der französische Vizekonsul Gambon der Pforte eine Note überreichen, in welcher die Forderungen Frankreichs wegen der Ausweisung des französischen Journalisten Chadourne aus Bulgarien formulirt werden. Es wird versichert, die Pforte betrachte die Angelegenheit als eine interne und nicht als eine der Jurisdiktion der Pforte angehörende, um so mehr, als Frankreich erst nach dem Abbruch der Beziehungen mit Bulgarien sich an die Pforte gewandt hat. Hätte Frankreich diesen Schritt vorher getan, dann wäre es der Pforte möglich gewesen, ihren Einfluß im Sinne einer freundlichen Lösung zu üben.“ Diese Antwort macht dem diplomatischen Talente der türkischen Staatsmänner alle Ehre; sie ermöglicht es der Pforte, freundlich und sehr höflich gegen die französische Regierung zu sein und überhebt sie doch der Nothwendigkeit, den Machthabern in Sofia Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Amerika.

Rio de Janeiro, 20. Dez. Die Revolten, die in den Staaten Rio de Janeiro und Sao Paulo ausgebrochen waren, haben in anderen Staaten Brasiliens ihre Fortsetzung gefunden. Man meldet dem Reuterschen Bureau von hier: „Im Staate Espirito Santo ist eine Revolution ausgebrochen und der Vicegouverneur abgesetzt worden. Ebenso gibt die Lage in Bahia zu Unruhmigungen Veranlassung; denn die oberste Gewalt geht häufig von dem einen auf den anderen Offizier über, gegen die sich die Civilbeamten oft auflehnten. Die Centralregierung wird kein ganz leichtes Spiel haben, überall die Ruhe wiederherzustellen und vor neuen Störungen der Ordnung zu sichern.“

Zeitungsstimmen.

Die Genehmigung der Handelsverträge durch den Reichstag und die im Zusammenhang damit erfolgte Erhebung des Reichskanzlers in den Grafentitel stehen heute selbstverständlich im Brennpunkte der publizistischen Erörterung. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Indem der Reichstag sein Botum über die Verträge so früh wie immer möglich abgab, hat er dem Wirtschaftsstreben einen erheblichen Dienst erwiesen, insofern die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes, so viel an ihr lag, beitrug, diejenige Gewissheit über die schon mit dem 1. Februar in Kraft tretenden handelspolitischen Verhältnisse zu schaffen, von welcher die Erwägungen des Erwerbslebens ausgehen müssen, wenn anders sie fruchtbar sein sollen. Damit hat unter den Parlamenten der beteiligten Länder der Deutsche Reichstag jene führende Stellung genommen, welche die Handels- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches in Europa seit mehr als einem Jahrzehnte eingenommen hat und noch einnimmt. Die mit so erheblicher Reife und Besonnenheit erfolgte Zustimmung zu den Verträgen hat

welche das allgemeine Wohl erfordert. Wir dienen dem Kaiser, die Meerführer gehorchen selbstverständlich, niemand denkt daran, auf Kosten der Nachbarn Vorbeeren zu ercingen. Es sind also Verhältnisse wie bei Solferino und Plewna nicht möglich. Höchst zweifelhaft ist es, ob die zentrale Leitung Frankreichs im Stande ist, Armeen einheitlich zu leiten. Die niedere Führung entbehrt des selbständigen Entschlusses, wie vorher bereits erwähnt, hier fehlt es an traditioneller Erziehung. Dieser Fehler wird sich später, so wie es 1870 geschah, bestimmt strafen. Unsere ersten Offiziere sind im Generalstabdienst, also dem operativen Dienst erzogen. Dies ist in Frankreich nicht der Fall. Die Disziplin ist im Frieden in der französischen Armee äußerst streng, viel strenger als bei uns. Im Felde kommt man mit der Strenge nicht weit, wenn Hunderttausende zusammenkommen. Da müssen andere Faktoren helfen, die Bildung, das gute Beispiel der Vorgesetzten und die Berufstreue, sie sind es, die besser wirken als Strafen. Man ist in höheren französischen Offizierskreisen nicht ganz unbedarft, daß die Massen etwas schwierig werden können, jedenfalls ist anzunehmen, daß der geringste Fehlschlag eine erhebliche Auflösung zur Folge hat. Die taktischen Verhältnisse sind ungefähr gleich, man darf diesen Beziehungen nicht ein sehr großes Gewicht beilegen, denn im ganzen entscheidet Führung und Disziplin.

Was nun unsere Bundesangelegenheiten betrifft, so muß man freudig zugeben, daß in Oesterreich viel gebessert, viel gelernt ist. Die Taktik ist eine recht gute, die Disziplin gut, ebenso die Berufstreue. Niemand zweifelt daran, daß das solide Gefüge und der gute Geist einem russischen Anprall widerstehen wird. Die Intelligenz ist in Oesterreichs Armee erheblich größer wie in Rußland, die Waffen sind gut, was ist also zu befürchten? Italien zieht Kräfte auf sich und uns ab, und dies ist die Hauptsache. Ob es offenso werden wird, ob die Armeen in größeren Verbänden, also z. B. mit 4 bis 5 Corps, operiren kann, dies hängt von zahlreichen anderen Verhältnissen ab. Ein La Marmora ist augenblicklich wohl nicht in den höchsten Stellen zu finden, man hat an den Fehlern dieses Generals viel gelernt.

Sehr wichtig in der jetzigen Situation ist es, ob England neutral bleibt. Schließt es sich uns an, so ändern sich die

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 21. Dezember.

Heute Vormittag nahm seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Staatsministers Dr. Turban entgegen und hörte darnach einen Vortrag des Flügeladjutanten Major Freiherrn von Schönau. Nachmittags empfing Höchsterseits den Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg, den Geheimrath von Regenauer und den Legationsrath Dr. Freiherrn von Babo zu längerer Vortragserstattung. Später kam zu den Höchsten Herrschaften Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max, Höchsterseits gestern Abend aus Berlin eingetroffen ist.

Morgen Mittag kommen Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin aus Berlin hierher und begeben sich Nachmittags nach Freiburg.

Von Ihrer königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen sind wiederholt günstige Nachrichten bei den Großherzoglichen Herrschaften eingetroffen. Höchsterseits hat am 17. d. M. die Reise angetreten.

(Die Abtheilung I des Badischen Frauenvereins) glaubt einen weiteren Schritt zur Förderung der Erwerbstätigkeit der Frauen thun zu sollen, indem sie zur Ergänzung ihrer bisherigen Bestrebungen eine Vermittlungsstelle für Frauen und Töchter gründet. Mannigfache Erwägungen führten zu diesem Entschlusse. Die sich ergebenden Bedürfnisse verlangen mehr wie früher die Mitwirkung der weiblichen Familienglieder zu eigenem Erwerb oder zur Erleichterung des elterlichen Ansehens. Gar Viele beugen den Wunsch, ihre Kräfte nützlich anzuwenden und zu selbständiger Thätigkeit zu entwickeln. Das Entstehen zahlreicher wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten zieht ja schon vielfach die Frauen zur Mitwirkung an solche Heimstätten der Fürsorge, der Pflege, der Erziehung und der Heilung heran. Nicht selten machen auch präventive Familienereignisse das Eingreifen eines Berufsberufes zur Pflicht, und doch haben gerade Töchter gebildeter Stände mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, um sich einen erwünschten Beruf zu schaffen. Wenn es die Abtheilung I des Badischen Frauenvereins unternimmt, durch Gründung einer Vermittlungsstelle die helfende Hand solchen zu bieten, die in den eben geschilderten Lebenslagen sich befinden, so geschieht es in der Ueberzeugung, daß ihre bisherigen Erfahrungen auf den mannigfachen Gebieten weiblicher Erwerbstätigkeit ihr dazu eine Veranlassung bieten. Vielfach schon ist der Verein in der Lage gewesen, mit oder ohne Benützung seiner fachlichen Berufskollegen Stellen zu besetzen eine solche nachzuweisen. Das Vertrauen, welches der Verein bisher sich erworben, läßt ihn hoffen, durch Gründung einer Vermittlungsstelle weiteren Kreisen zu einer gesicherten Lebensstellung verhelfen zu können. Verehrten und Erzieherinnen müssen hierbei unberücksichtigt bleiben, da für dieselben schon eine besondere Vermittlungsstelle in Leipzig besteht. Eine Verantwortung für den Charakter und die Befähigung stiftender Frauen kann das Vermittlungsbüreau nur insoweit übernehmen, als es in eingehender und gewissenhafter Weise über dieselben Erkundigungen einziehen wird, die namentlich wenn die Betreffenden in den eigenen Anstalten des Vereins ihre Ausbildung empfangen haben, auf Zuverlässigkeit werden Anspruch machen können. Die Thätigkeit der Anstalt soll eine ungenügende sein und in der Verfolgung eines höheren Zieles diejenige innerlich lobnende Aufgabe suchen, welche dem Bedürfnis einer zeitgemäßen weiteren Fürsorge entspricht.

(Der Karlsruher Militärverein) ließ auch in diesem Jahre den Gedentag an den glorreichen Tag von Nuits nicht vorübergehen, ohne denselben in würdiger Festfeier zu begehen. Auf Samstag Abend waren die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und zahlreichen Gästen in die große Schrempf'sche Konzerthalle zu einer Gedenkfeier geladen und hatten dieser Einladung in überaus großer Zahl entsprochen. Die Kapelle früherer Militärminister unter Herrn Webers Leitung eröffnete mit einem stottern Marsch die Feier, worauf der zweite Vorstand, Herr Käppler, die Erscheinungen beglückte und die Bedeutung des Tages darlegte. Seine Ausführungen spielten in einem dreifachen, jubelnd aufgenommenen Durrauf auf Kaiser und Großherzog, dem die Fürstinnen folgte. Ein Bild des Geschehenes von Nuits war bei früheren Feiern schon wiederholt gegeben worden, doch dabei stets die Lage und der Gang der Dinge von deutscher Seite aus verhandelt worden. Interessant mußte es darum sein, auch einmal sich auf gegnerischer Seite umzuwenden. Wie sich dort alles entwickelte, davon gab nun diesesmal der erste Vorstand des Vereins, Herr Professor Müller, eine ganz vortheilhafte und anschauliche Schilderung. Interessant insbesondere waren die Mittheilungen über die große Ueberrumpfung der Franzosen, welcher unter Truppen zu begeben hatten und mit so großartigem Erfolge weichen mußten. Viele Opfer hat es gekostet und sogar ein Stoffs unseres Fürstenthums, Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Wilhelm, wurde an diesem Tage, der zugleich sein Geburtstag ist, verwundet. Am Schlusse seines formvollendeten stehenden Vortrages brachte der Redner auf den Prinzen Wilhelm ein dreifaches Durrauf aus, das begeisterte Aufnahme fand. Als bald nahm sodann der humoristische Theil des Abends seinen Anfang, um den sich besonders die Herren Käppler, Sonntag, Hof, Weber und de Parade verdient machten. Gelang, patriotische wie humoristische Vorträge wechselten mit Musikstücken in passender Weise, so daß der Abend einen schönen Verlauf nahm.

(Geld) wurde aufgefunden: am 6. Dezember im Zug 455 der Betrag von 10 M., der in Kirchzarten abgeliefert worden ist, und am 11. Dezember im Zug 79 ein Geldstückchen mit 2 M. 90 Pf., was in Offenburg abgeliefert wurde.

Mannheim, 18. Dez. (Der Bürgerausschuß) verhandelte heute über das Budget des hiesigen Hof- und Nationaltheaters pro 1892. Vor Beginn der Beratung theilte Herr Bürgermeister Bräunig mit, daß der Intendant des Hof- und Nationaltheaters, Herr v. Stengel, seine Demission eingereicht habe, daß der Stadtrath jedoch bis jetzt eine Entscheidung über die Annahme dieses Entlassungsgesuches noch nicht getroffen habe. Wie aus den Mittheilungen sowohl des Stadterordnetenverbandes, als auch des Mitgliedes des Hoftheaterkomitees, Herrn Stadtrath Herrschel, zu entnehmen war, sind die finanziellen Verhältnisse am Theater keine sehr günstigen. Im vergangenen Jahre sind die Einnahmen gegen den Voranschlag um etwa 30 000 M. zurückgeblieben, und auch im nächsten Jahre werden die Einnahmen kaum die den Voranschlag angegebene Siffere erreichen. Die vor einigen Monaten beschlossene Erhöhung der Eintrittspreise hat sich nicht bewährt, da viele Theatergönner infolge dieser Erhöhung der Preise nicht

erneuert wurden. Das Comité trägt sich deshalb mit der Absicht, beim Stadtrath wieder eine theilweise Herabsetzung der Theaterpreise zu beantragen. Auch die Frage, ob sich das System einer Intendantenbewirtschaftung, oder ob es nicht angezeigter sei, wieder zu dem früheren System, welches in der Leitung des Theaters durch ein Comité und einen Oberregisseur gipfelt, zurückzuführen, gelangte zur Erörterung. Jedoch schien eine abermalige Aenderung in der Organisation der Theaterleitung keine großen Sympathien im Bürgerausschuß zu finden. Zu einer Abstimmung in dieser Frage kam es natürlich heute nicht. Ferner wurde noch angeregt, das bisherige System der Thätigkeit eines ersten und zweiten Kapellmeisters am hiesigen Theater aufzuheben und die zwei Kapellmeister gleichzustellen. Der verlangte außerordentliche Zuschuß zu dem Theater für 1892 in Höhe von 78 000 M. wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt, welche nicht eher etwas für das Theater bewilligen wollen, bis das Detrou aufgehoben ist.

Verstorbene.

* Darmstadt, 20. Dez. (Der Bürgermeister Dblu), von dessen schwerer Erkrankung vor einiger Zeit berichtet wurde, ist heute früh gestorben. Er war auch der Vertreter Darmstadts in der Zweiten Kammer des Großherzogthums Hessen.

W. Stuttgart, 20. Dez. (Die Civilkammer des hiesigen Landgerichts) hat die Beschwerde des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker gegen die Beschlagnahme der Kasse (welche erfolgt war, um eine Verwendung der Gelder zu Streikzwecken zu verhindern) kostenpflichtig abgewiesen und die Beschlagnahme der Kasse aufrecht erhalten.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)
Mannheim, 21. Dez. In Folge starken Eisgangs ist die Schifffahrt auf dem Neckar eingestellt worden.

Berlin, 21. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt die zwischen dem Grafen Kalnoy und dem Grafen v. Caprivi anlässlich der Annahme der Handelsverträge im deutschen Reichstage gewechselten Depeschen wieder. Graf Kalnoy hebt hervor, die mit überwältigender Majorität erfolgte Annahme beweise, daß man in Deutschland die großen Ziele des Friedenswerkes ebenso würdige wie das eminente Verdienst, welches Caprivi dabei zufalle und welches Seine Majestät der Deutsche Kaiser in so ehrender Weise anerkannte. Graf Caprivi spricht seinen Dank aus und betont, die Ueberzeugung auch bei den Handelsverträgen mit Kalnoy sich eins zu wissen, sei für ihn von unschätzbarem Werthe.

Rom, 21. Dez. Die Deputirtenkammer nahm nach der Generaldebatte über das Sperrgesetz (vgl. die Mittheilungen unter „Italien“) eine vom Abgeordneten Sonnino beantragte Tagesordnung an. Der erste Theil der Tagesordnung, welcher ein Vertrauensvotum für die Regierung enthält, wurde mit 248 gegen 124 Stimmen, der zweite Theil ohne namentliche Abstimmung genehmigt.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 22. Dez. 13. Vorst. außer Ab. Zum erstenmale: „Nacht Kaprecht“, Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Eduard Fabron. — „Sonne und Erde“, Ballet in 2 Akten (5 Bildern) von F. Gaul und J. Häfner. Musik von J. Bayer. Anfang 7/8 Uhr.

Bei dieser Vorstellung ist es gestattet, daß jede erwachsene Person ihren Platz mit einem Kinde theilt, oder daß für zwei Kinder nur die Eintrittskarte auf einen Platz gelbt wird.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.
Eheausgabe. 19. Dez. Alexander Einke von Buchau, Kaufmann in Frankfurt a. M., mit Henriette Wilschbacher von hier. Todesfälle. 17. Dez. Eva Benkert, ledig, 64 J. — 18. Dez. Emilie, Ehefrau des Malers August Förster, 58 J. — 19. Dez. Anna, 4 M. 15 J. v. Franz Schmidt, Schlosser. — Paula, 4 M. 15 J. v. Gordian Armbruster, Metzger. — 20. Dez. Barbara, Wwe. des Schneiders Josef Saneppold, 69 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. mm	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm	Relat. Feuchtigk. in %	Wind.	Witterung.
19. Nachts 9 U.	767.9	-7.0	2.2	83	NE	klar
20. Morgs. 7 U.	767.8	-9.8	1.6	79	"	"
20. Nachts 9 U.	767.1	-3.8	2.1	62	"	wolfig
20. Morgs. 9 U.	767.8	-6.8	1.8	68	"	klar
21. Morgs. 7 U.	767.3	-9.0	1.8	81	"	"
21. Nachts 9 U.	767.0	-4.2	1.9	57	"	"

Wasserstand des Rheins. Mainz, 20. Dez., Morgs., 4.57 m. 21. Dez., Morgs., 4.29 m, gefallen 28 cm.

Uebersicht der Witterung vom 21. Dez. Ein intensives barometrisches Maximum, dessen Kern über Norddeutschland lagert, zieht sich heute von Großbritannien aus über Mitteleuropa hinweg ostwärts; in seinem Bereiche dauert das heitere, stellenweise neblige Frühwetter fort. Am kältesten ist es in Genua (-15°) und in München -15 1/2°. Eine tiefe Depression, welche gestern im hohen Norden erschienen ist, hat bis zur Ostsee herab Thauwetter gebracht. Eine Aenderung der Witterung wird bei uns erst dann eintreten, wenn sich wieder tiefere Depressionen über Nordwesteuropa eingestellt haben werden.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 21. Dezember 1891.		Berlin.	
Staatspapiere.	Deutscher Bank 132.50	Defferr. Anleihen 152.10	Staatsbahn 122.50
3% D. Reichsanleihe 84.50	Amsterdamer 172.50	Sombarden 26.50	Disconto-Kommand. 171.50
4% D. Reichsanleihe 106.50	Basel 172.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50
4% Preuss. Anleihe 105.75	Schwab. Nordbahn 104.25	Stuttgart 100.50	Bayern 100.50
4% Baden in fl. 101.25	Bombard. 74.50	Leipzig 100.50	Frankfurt 100.50
4% Württemberg 103.50	Salzburger 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Defferr. Goldrente 94.50	Elbthal 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
4% Ungar. Goldrente 91.50	Hess. Ludwigsbahn 111.10	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
1880er Russen 92.50	Wettzell 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
11. Orientanleihe 63.50	Wettzell a. Amberg 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Fränkischer Compant 90.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Österr. 94.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Spanier 47.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Holl. Leihen 88.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
6% Serben 84.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Banken.	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Amsterdamer 164.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Basler Bankverein 118.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Deutscher Bank 125.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Frankfurter Bank 122.75	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50
Frankfurt 127.50	Wien 100.50	Frankfurt 100.50	Frankfurt 100.50

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garber in Karlsruhe.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Kellereien unter königlich italienischer Staatscontrolle

in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München.

Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

Marca Italia

	1 Flasche Mark	12 Flasch. Mark	Hectol. Mark
Vino da Pasto 1	1.05	1.—	120
Vino da Pasto 3	1.30	1.25	135
Vino da Pasto 4	1.55	1.50	150

Die Preise verstehen sich ohne Glas und Fässer, welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden.

Schutz-Mark.



Diese durch königlich italienische Staatscontrolle garantirt reinen, angenehmen schmeckenden und wohlbekömmlichen rothen italienischen Naturweine eignen sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und übertreffen nach dem Urtheil kompetenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogenannten Bordeauxweine in gleicher Preislage.

Auch auf die nachfolgend verzeichneten **Tafel- und Dessertweine** sei ganz besonders aufmerksam gemacht.

Probe Nr.	Tafelweine.		1 Fl.	12 Fl.
			Mk.	Mk.
9	Castelli Romani rosso	roth (eisenhaltig, für Blutarme ärztlich empfohlen)	1.90	1.80
7	Castel Mombaruzzo	sehr angenehmer, leichter, flüchtiger Tafelwein.	2.40	2.30
8	Chianti extra vecchio	(alt, eigenartig, viel Charakter)	2.40	2.30
13	Lacrima Cristi rosso	(sehr fein und flüchtig)	2.40	2.30
14	Falerno	(feurig)	2.60	2.50
15	Barolo vecchio	(voll und kräftig)	2.60	2.50
16	Barolo extra	(hochfein, bouquetreich, Burg. Charakter)	4.40	4.20
18	Castelli Romani bianco	weiss (eisenhaltig, für Blutarme ärztlich empfohlen)	1.90	1.80
20	Lacrima Cristi bianco	(sehr fein und mild)	2.60	2.50
24	Spumante Imperiale	(Kaiser-Sekt)	3.50	3.25
Dessert- und Krankenweine.				
			1 Fl.	12 Fl.
			Mk.	Mk.
35	Vino dolce bianco	weiss bester Ersatz für Tokayer	1.90	1.—
23	Moscato	"	2.70	1.40
25	Marsala	" flüchtig, sehr angenehm	1.90	1.—
26	Marsala vecchio	" reichschmeckend	2.40	1.25
27	Marsala extra	"	3.70	1.90
22	Malvasia	" (hochfein, mittelsüss)	3.15	1.65
28	Amarena	roth (hochfein, mittelstüss und voll, Ersatz für feinen Portwein)	2.90	1.50
30	Vino Vermouth di Torino	weiss sehr angenehmes Getränk vor den Mahlzeiten, da es den Appetit befördert und erwärmt, ohne zu erhitzen.	1.90	1.—
31	Vino Vermouth di Torino extra	"	2.90	1.50
32	Cognac vecchio	" dieselben sind ausschliesslich nur aus Wein gebrannt, ohne jeden Zusatz von Essenz, Alkohol oder Zucker	4.40	2.25
29	Cognac Etna extra	"	5.40	2.75
33	Cognac extra vecchio	"	6.40	3.25

Zur Beachtung. Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die Marken der Gesellschaft allerwärts erfreuen haben, hat zu vielfachen Nachahmungen derselben geführt; man achte daher darauf, dass Etiquetten auf den Flaschen der Gesellschaft die obige Schutzmarke und den Namen der Gesellschaft: **Deutsch-Italien. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** tragen müssen.

Zu beziehen in **Karlsruhe** von:
 August Leopold Beck, A. Kühn's Nachfolger, S-bützenstrasse 13.
 J. B. Klingele Nachfolger, Amalienstrasse 71, Eck-der Leopoldstrasse.
 Adolf Körner, Waldstrasse.
 Victor Merkle, Kaiserstrasse 160.
 H. Müller, Restaurateur, Ritterstrasse 18.
 Hermann Munding, Herren- und Kaiserstrasse.
 In **Bruchsal** von:
 Eritz Neck, Ecke der Rappurrer- u. Luisenstrasse.
 J. Rosenkranz, Kaiserallee 51.
 Ernst Salzer, Kaiserstrasse 69.
 August Stenzel, Sofienstrasse 66.
 Ernst Zschörnig, Gartenstrasse 37.
 Emil Bopp, Weinbergbesitzer und Weinhandlung.
 Otto Heck, Colonialwaaren-Handlung. $\text{F}213.$

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich mein seither unter der Firma
Fr. Händler Nachfolger

betriebenes **Maass-Geschäft**

mit allen Aktiven und Passiven meinen bisherigen Mitarbeitern
 den Herren **R. Wachmann und H. Sonneborn**

häufiglich übergeben habe.
 Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen Dank sage, bitte ich,
 dasselbe meinen Nachfolgern übertragen zu wollen und zeichne
 Hochachtungsvoll
Hermann Schossel.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum beehren wir uns hiermit
 ergebenst anzuzeigen, dass wir das von Herrn **Hermann Schossel** bisher unter der Firma
Fr. Händler Nachfolger $\text{D}227.1.$

betriebenes **Maass-Geschäft**

häufiglich übernommen haben.
 Indem wir das der Firma bisher geschenkte Vertrauen auch auf uns zu übertragen bitten, werden wir stets eifrigst bemüht sein, durch ein reichhaltiges Lager von nur
feinsten englischen Neuheiten

und tadellosem, hochelegantem Schnitt, sowie feinsten Ausarbeitung der bestellten
 Kleider uns die vollste Zufriedenheit unserer werthen Kundschaft ständig zu sichern.
 Unsere beiderseitigen langjährigen Erfahrungen, verbunden mit genügenden eigenen
 Mitteln, setzen uns in den Stand, allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll
R. Wachmann, H. Sonneborn.
 in Firma **Fr. Händler Nachfolger.**

In Weihnachts-Geschenken

empfehle $\text{D}558$
Kopf- und Kleiderbürsten,
Hutbürsten u. s. w.
 in großer Auswahl.

Luise Wolf We.,
 Parfümeriehandlung,
 Karl-Friedrichstr. 4.

Coupe und Schlitten,
 neue und einige gute gebrauchte zu
 verkaufen durch $\text{D}226.1.$
L. Walz & Sohn, Wagenfabrik,
 Karlsruhe.

Badische Regierungs- bezw.
Gefetz- und Verordnungs-
blätter von 1803 bis 1890
 zu verkaufen. $\text{D}228.$
Frau J. Müller Dwe.,
Rastatt, Grün 5.

Todesanzeige.

Wertheim. Theil-
 nehmenden Freunden
 und Bekannten theilen
 wir schmerzfüllt mit, daß
 unser lieber Gatte, Vater und
 Schwiegervater und Groß-
 vater, der $\text{D}225.$

Großh. Oberförster
Karl Asaf,
 in einem Alter von 65 1/4 Jah-
 ren uns heute Morgen uner-
 wartet schnell durch den Tod
 entrißen wurde.
 Wertheim, 19. Dez. 1891.
 Namens der tieftrauernden
 Hinterbliebenen:
Dr. Karl Asaf,
 Großherzogl. Amtmann.

F. Mayer & Cie.,

Grossherzogliche Hoflieferanten, Rondelplatz,

beehren sich hiermit zum Besuch ihrer

Weihnachts-Ausstellung,

welche mit den neuesten

Erzeugnissen der Kunst-Industrie,

sowie mit

Luxus- und Gebrauchs-Artikeln aller Art

auf das Reichhaltigste ausgestattet ist,

ergebenst einzuladen.

Dieselbe ist auch Sonntags geöffnet.
 $\text{F}743.4.$



Oefen,

als Füllreguliröfen in hübschen Facons,
 desgleichen amerikanischen Systems
 in geschmackvollen Ausstattungen,
Säulenöfen, Kochöfen, Dvalöfen,
Kaisernöfen;
transportable Waschkessel,
Kochherde, Kohlenbeden,
Kohlenlöffel;
Fenergeräth - Ständer, Ofen-
schirme u.
 empfiehlt billigst $\text{D}230.1.$

L. J. Ettlinger,
 Gde der Kaiser- u. Kronenstrasse 24.

Aktuarstelle frei.

$\text{D}198.2.$ Die Stelle eines mit dem
 Registraturwesen vertrauten Actuars ist
 alsbald zu besetzen. Anfangsgehalt
 1200 Mark.

Bewerbungen unter Anschlag von Zeug-
 nissen wollen innerhalb 8 Tagen anher
 einereicht werden.
 Konstanz, den 17. Dezember 1891.
Der Stadtrath.
 Weber.

Als Repräsentantin

u. s. Ex. mittel. Kind. sucht e. geb. ev.
 Fräul. tücht. i. Haus- u. Handarb., Pflege
 u. Erz. d. Kind. pr. Jan. od. Febr. Stelle
 in gut. Hause. Beste Zeugn. Df. sub
B. 5 an d. Exp. d. Bl. D.169.3

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Habana-Importen,
1891 und 1889. Ernte.
 aus den besten und bekanntesten
 Marken bestehend,
 empfohlen in größter Auswahl
Max Levisohn & Cie.
 Karlsruhe. $\text{F}415.6.$

Bürgerliche Rechtspflege.

Vermögensabfindung.
 $\text{D}220.$ Nr. 7708. Offenburg Die
 Ehefrau des Karl Finkenzerler,
 Brantweinbrenner, Kofa, geb. Wader,
 in Offenburg, hat durch Rechtsanwalt
 Bumiller gegen ihren genannten Ehe-
 mann eine Klage auf Vermögensabfindung
 erhoben und ist Termin zur Verhand-
 lung hierüber vor der Civilkammer I auf
 Samstag den 6. Februar 1892,
 Vormittags 9 Uhr,
 anberaumt, was zur Kenntnissnahme
 der Gläubiger hiemit veröffentlicht wird.
 Offenburg, den 17. Dezember 1891.
 Die Gerichtschreiberei
 des Großh. bad. Landgerichts.
 Reiff.

Strafrechtspflege.

$\text{D}216.1.$ Nr. 25,394. Mannheim.
 1. Der am 12. Dezember 1866 in Fran-
 kenbach geborene Schloffer Christian
 Karl Haag und 2. der am 23. Januar
 1853 in Hasmerstheim geborene Bäder
 Philipp Eichelsheimer, beide zuletzt hier,
 jetzt unbekannt wo abwesend, werden be-
 schuldigt, daß sie, und zwar Haag als
 beurlaubter Reservist, ohne Erlaubnis
 und Eichelsheimer, als Landwehrmann
 II. Aufgebots, ohne von seiner bevor-
 stehenden Auswanderung der Militär-
 behörde Anzeige erstattet zu haben, aus-
 gewandert sind.

Uebertretung gegen § 360^a Reichs-
 Strafgesetzbuch.
 Dieselben werden auf Anordnung des
 Großh. Amtsgerichts hierseits auf
 Samstag den 13. Februar 1891,
 Vormittags 8 1/2 Uhr,
 vor das Großh. Schöffengericht hier zur
 Hauptverhandlung geladen.
 Bei unentschuldigtem Ausbleiben wer-
 den dieselben auf Grund der nach § 472
 der St. P. O. von dem Königl. Weid-
 amt hier ausgestellten Erklärungen vom
 25. v. M. und 12. l. M. verurteilt
 werden.

Mannheim, 19. Dezember 1891.
 Gerichtschreiberei Großh. Amtsgerichts:
 Doerfl.

Südwestdeutsch-Schweizerischer

Eisenbahn-Verband.

Das in unserer Bekanntmachung vom
 6. November l. J. angekündigte Deft
 III A. der südwestdeutsch-schweizerischen
 Gütertarife (Verkehr zwischen badischen
 Stationen, ausschließlich Mannheim,
 einseitig und solchen der Vereinigten
 Schweizerbahnen andererseits) ist er-
 schienen und kann zum Preise von 1 M.
 60 Pf. das Stück von dem diesseitigen
 Gütertarifbureau bezogen werden.

Karlsruhe, den 20. Dezember 1891.
 Namens der Verbandsverwaltung:
 Generaldirektion
 der Großh. bad. Staats-Eisenbahnen.

$\text{D}231.$ Karlsruhe.

Südwestdeutsch-Schweizerischer

Eisenbahn-Verband.

Das in unserer Bekanntmachung vom
 6. November l. J. angekündigte Deft
 III A. der südwestdeutsch-schweizerischen
 Gütertarife (Verkehr zwischen badischen
 Stationen, ausschließlich Mannheim,
 einseitig und solchen der Vereinigten
 Schweizerbahnen andererseits) ist er-
 schienen und kann zum Preise von 1 M.
 60 Pf. das Stück von dem diesseitigen
 Gütertarifbureau bezogen werden.

Karlsruhe, den 20. Dezember 1891.
 Namens der Verbandsverwaltung:
 Generaldirektion
 der Großh. bad. Staats-Eisenbahnen.